

Junge Komponisten zeigten auf neuen Wegen ihre Kunst

Das Preisträgerkonzert des Tonsatzwettbewerbs „Jugend komponiert“ fand im Stephansaal Karlsruhe statt

Der Wettbewerb „Jugend komponiert“ wurde im Dezember 1991 erstmals vom Landesmusikrat ausgeschrieben und soll künftig alle zwei Jahre durchgeführt werden. Von über 100 eingesandten Werken wurden zwölf ausgezeichnet und davon zehn in einem Konzert im Karlsruher Stephansaal der Öffentlichkeit vorgestellt. Die große Bandbreite der zugelassenen Stilarten –

das Preisträgerkonzert enthielt nur Stücke, die einem erweiterten E-Musikbereich zuzuordnen sind, aber keine U-Musik.

Von dieser Einschränkung abgesehen, kann man dem Landesmusikrat zu dieser Veranstaltung nur gratulieren: Was es im Preisträgerkonzert zu hören gab, war hochinteressant und allemal aufschlußreich. Da bewies der achtjährige Daniel Keinath (dritter Preis) am Klavier, daß er seine Vorstellung vom „Sommertraum“ bereits in einer festgefügt musikalischen Form zum Ausdruck bringen kann. Ansatzweise Periodenbildung, flimmernde Diskanttriller und die wechselnde Verlagerung der Handaktivität von rechts und links ließen das dem Kuckucksruf entnommene Thema immer wieder in neuer Frische erscheinen.

Die Beherrschung der Kontrapunkttechnik und seine Fähigkeit, Flöte, Fagott, Violine, Harfe und Klavier zur klanglichen Farbgestaltung zu verwenden, überraschte in „Wasserbewegungen“ von Matthias Krüger (zwölf Jahre, erster Preis). Für einen 13jährigen ausgesprochen reif und in sich stimmig wirkte „An Invention for Clarinets“. Der aus der raffinierten Dissonanzbehandlung herrührende Reiz wurde subtil dosiert. Imponierend die sichere Führung dreier Klarinetten von Christopher Corbett (erster Preis). Ganz anders daneben Katrin Holtzwarth (15 Jahre, dritter Preis) mit dem „Jahr der Wildpferde“. Die Charakterstücke der Komponistin und Pianistin ließen ihr großen Bedürfnis, Stimmungen musikalisch zu malen, sichtbar werden.

Die Verbindung von Jazz-Wendungen und schöner Melodik gefiel in Boris Ritters „Rhapsody 91“ (15 Jahre, zweiter Preis). Hier wurde das Klavier von einer Orgel teils streicher- teils bläserartig begleitet. Der zweite Satz war rhythmisch akzentuiert und harmonisch impressionistisch ausgerichtet. Die Beiträge der höheren Altersgruppe begannen mit einer surrealisti-

schen Szene in Stefan Bechtholds „Träumen“. Die Mezzosopranistin Birgit Huber trug dazu ein Gedicht von Hans Arp teils singend teils als Sprechstimme vor. Gelungen war die Beschreibung eines statischen Zustands sowohl durch das Gedicht als auch durch die kreisenden „Streicher-Ostinati“.

Als Warnung gegen den Krieg war „Dann gibt es nur eins“ von Jens Köpflinger zu verstehen. Artikuliert wurde sie von Sprecher Oliver Müller, musikalisch unterfüttert durch die kunstvolle Entwicklung dissonanten Akkordmaterials. Der 20jährige (dritter Preis) bestach vor allem mit Klangbildern, die sich durch Mischung mehrerer Instrumente ergaben. Durch die peinlich genaue Ausarbeitung im Detail unter Berücksichtigung verschiedener Spielmöglichkeiten des Cellos erwiesen sich die „Traumbilder II“ für Celloquartett von Jan Kopp (dritter Preis) als sehr spannungsreich. Felix Romankiewicz (zweiter Preis) trug anschließend seine „Aphorismen“ für Klavier vor; es gelang ihm dabei, so etwas wie eine meditative Atmosphäre zu erzeugen. Quartenklänge erschienen zwischen dissonanten Einsprengseln pausendurchsetzter Tonfolgen von leuchtender Wirkung.

Große Instrumentationskenntnisse zeigte Sharon Bahagi (erster Preis) mit seinem Stück „Ein Zauberkessel“ nach Worten von Heinrich Heine. Direkt idyllisch wirkten die Flöten-Streicherklänge nach dem schmetternden Blechbläser-Schlagzeugeinsatz des Anfangs. Diese Kontrastwirkung wurde im folgenden durch stilistische Vielfalt aufrechterhalten. Während die von den Zuhörern für den zusätzlichen Publikumspreis (ihn gewann Jens Köpflinger) abgegebenen Stimmen ausgewertet wurden, kündigte der Juryvorsitzende Wolfgang Ludewig, unterhaltender und zugleich informierender Moderator des Abends, die Zugabe an: Katrin Holtzwarth durfte ein Stück wiederholen.

Bernd Willimek

ANZEIGE

W
ir sind umgezogen:
Waltz
S c h u h e
Kaiserstrasse / gegenüber Hiller

zwischen sogenannter E- und U-Musik, also zwischen Ernster Musik und Unterhaltungsmusik, sollte nicht unterschieden werden – ließ zwar eine erfreuliche musikalische Vielfalt erwarten, machte jedoch die Bewertung trotz Einteilung in zwei Altersgruppen jedoch außerordentlich schwierig – denn: Wer kann beispielsweise Arnold Schönberg auf ernstzunehmende Art wertend mit John Lennon vergleichen? Wie die Juroren das Problem auch gelöst haben –